**Kurzpredigt zu Lk 5,1-11**

**12. Juli 2020, Peterskirche**

*Julia Nigmann*

Der Fischzug des Petrus

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Mit Simon sitzt es sich hart im Boot, liebe Gemeinde. Er sitzt da mit leeren Händen, obwohl er vermutlich alles gegeben hat. Seine ganze Erfahrung, seine ganze Kompetenz und Expertise hat er in die Waagschale geworfen, hat schwer gearbeitet, die Nacht hindurch. Das Ergebnis ist ernüchternd. Leer ist das Boot. Er hat keinen einzigen Fisch gefangen. Ob er etwas falsch gemacht hat? Ob er am falschen Ort zur falschen Zeit gewesen ist? Oder ob er einfach nur Pech hatte? Vermutlich ist es einfach das harte Los der landwirtschaftlichen Arbeit. Damals wie heute. Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, wissen, wie hart es sich in Simons Boot sitzen kann. Man kann alles geben, aber man hat halt nicht alles in der Hand. Oftmals ist es sogar das Entscheidende, was man nicht in der Hand hat. Das Wetter bestimmt dann über den Ertrag der schweren, mühsamen Arbeit. Meist geht es ja gut, aber es kommt eben auch vor, dass man wie Simon im leeren Boot sitzt.

Seitdem die Pandemie ihr Unwesen treibt, sind etliche zu Simon ins Boot dazu gekommen, und es werden vermutlich noch viel mehr werden. Menschen, die eigentlich alles richtig gemacht haben, die das richtige Geschäftsmodell entwickelt haben, vernünftig gewirtschaftet haben und ihr ganzes Herzblut in ihr Projekt gesteckt haben. Und jetzt sitzen sie auch da mit leeren Händen, müssen ihr Geschäft schließen, ihr Projekt aufgeben, haben ihren Arbeitsplatz verloren. Hart, sehr hart sitzt es sich bei Simon im Boot.

Berufungsgeschichten sind Transformationsgeschichten. Aus Simon wird Petrus, von der Peripherie des Geschehens in den Mittelpunkt gerückt. Vom erfolglosen Fischermenschen zum erfolgreichen Menschenfischer, zumindest der Verheißung nach. Wer aber wollte diese in Abrede stellen in Anbetracht des wunderbaren Fischzuges?

Klug inszeniert der Evangelist Lukas die Berufungsgeschichte der ersten Jünger, in deren Mittelpunkt ohne Frage Simon Petrus steht. Doch das erfährt der Leser erst nach ein paar Zeilen. Zunächst haben wir da Jesus, der eine Menge an Leuten an Land gezogen hat, so dass er aufs Wasser ausweichen muss. Im Kontrast dazu ist dort der gestrandete Fischer ohne Fischzug. Wie zufällig steigt Jesus in Simons Boot. Nach der Predigt, von der wir bezeichnenderweise nichts erfahren, erfolgt dann die direkte Anrede: *Fahr hinaus ins tiefere Wasser und werft dort nochmal Eure Netze aus.* Lange lässt sich Simon nicht bitten, doch ohne Einwand fährt er nicht hinaus. Die Erfahrung der vergangenen Nacht und noch mehr das Wissen eines Fischers sprechen eigentlich dagegen. Nur ein Narr fischt am helllichten Tage. Eigentlich. Aber Simon hat bereits heilvolle Erfahrung mit Jesus gemacht, mit eigenen Augen hat er gesehen, wie Jesus seine Schwiegermutter heilte. So gibt er ihm das nötige Vorschussvertrauen und fährt raus ins tiefere Wasser und wirft die sauberen Netze aus. Was dann passiert, ist kaum zu fassen. Volle Netze, zum Bersten voll. Doch das ist gar nicht das Entscheidende. Simon wird zum Petrus. Ihm gehen die Augen auf und er erkennt, dass er es gerade mit dem lebendigen Gott zu tun hat.

Die Begegnung mit dem Heiligen –faszinierend und erschreckend zugleich. So hat es einst Rudolf Otto beschrieben. Von Faszination ist bei Petrus jedoch nichts zu spüren. Die Konfrontation mit dem Heiligen erschreckt ihn so sehr, dass er zu Boden sinkt und seine Unzulänglichkeit er- und bekennt. Doch gleich kommt das erlösende Wort: Fürchte dich nicht. In Zukunft wird Petrus Menschen fischen, lebendig sammeln, nicht aus eigener Kraft, sondern im Namen Gottes. Vielleicht kann er auch deshalb radikal alles zurücklassen, selbst den wunderbaren Fischzug. Das unterscheidet die Menschenfischer von den Menschenfängern.

Aus Simon wird Petrus. Die wenigstens von uns haben eine so spektakuläre Berufungsgeschichte zu verzeichnen, hatten wie Petrus so eine religiöse Spitzenerfahrung. Angesichts des Erschreckens ist das vielleicht auch ein Glück. Die Begegnung mit dem Heiligen muss man ja erst einmal aushalten. Aber vielleicht haben ja einige Folgendes schon mal erlebt: die Veränderung von Simon zu Petrus. Diejenigen, die auch schon mal fast resigniert mit leeren Händen dasaßen und nicht weiter wussten, die dann auf das Wort eines anderen hin doch noch einmal alle Kräfte gesammelt haben und im Vertrauen auf Gott noch nicht die Segel gestrichen, sondern die Enttäuschungen überwunden haben. Und wie sich dann, wie durch ein Wunder, neue Wege eröffnet haben. Nicht allein aus eigener Kraft, sondern mit Hilfe von Menschen, die es gut mit einem meinen. Und wie schließlich Zuversicht und Tatkraft zurückgekehrt sind und aus einem Simon eben ein Petrus wurde.

Das Christentum ist eine Erzählgemeinschaft. Wir erzählen einander die biblischen Geschichten, aber doch auch unsere je eigenen Geschichten mit Gott. Wenn wir also in der nächsten Zeit einen Menschen treffen, der in einem Boot mit leeren Händen sitzt, dann lasst uns einsteigen. Lasst uns von unseren Erfahrungen mit Gott erzählen, auch von der Erfahrung, wie wir selbst einmal von Simon zum Petrus wurden. Und wer weiß, vielleicht werden wir ja mit Gottes Hilfe einem anderen zum Christus, der auf unser Wort hin noch einmal ins tiefere Wasser fährt und wieder Gott vertraut, dass sich neue Wege eröffnen. Wenn sich einer mit unserer Hilfe verändern lässt und aussteigt aus dem harten Simonboot, wieder Mut und Zuversicht trotz schlechter Prognose schöpft, werden die biblischen Berufungsgeschichten durch uns weitergeschrieben. Und das ist dann doch auch spektakulär. Amen.